



(© DP-EDV-2006)

M I C H A E L E R B L Ä T T E R

Aktuelles, Geschichte, Kunst und Termine aus Pfarre und Kloster
St. Michael – Wien I

Heft 5 / November 2007

Österreichische Post AG / Sponsoring.Post / 06Z037022 S / BNP / 1010 Wien

Das Wort des Pfarrers – „Von Event zu Advent“

(Pfarrer Pater Dr. Peter van Meijl, SDS)(Foto © G.B.)

Der Papstbesuch liegt schon lange Zeit hinter uns, die Adventzeit liegt kurz vor uns. Die Vorbereitungszeit auf den Papstbesuch war hektisch. Man warnte vor *event*. Die Vorbereitungszeit auf die kommenden Wochen wird, so scheint es, immer hektischer. Man spricht trotzdem von *Advent*. Wir stehen zum Wort: *Advent* ist aber kein *event*.

Beide Worte *event* und *Advent* haben die gleiche Wurzel, nämlich das lateinische Verb *venire*: das heißt kommen. Das Englische *event* wird im Französischen mit *événement* ausgedrückt. Ereignisse, die mit *e-vent* oder *événement* wiedergegeben werden, haben etwas Kurzfristiges. Sie sind wie Eintagsfliegen. Sie vermögen es, in kurzer Zeit Menschen für etwas zu begeistern, nicht aber zu motivieren. Sie sind wie ein Feuerwerk: sie leuchten auf, in vielen prächtigen Farben, und sind innerhalb der kürzesten Zeit wieder verschwunden. Es gibt in den letzten Jahren viele kirchliche Ereignisse, die als *event* eingestuft werden. Es entwickelt sich ein *event-Katholizismus*, kein *Advent-Christentum*.

Das Wort *Advent* kommt vom Lateinischen *ad-ventus*, als An-kunft übersetzt. Es bedeutet, dass jemand auf uns zukommt. Der Inhalt hat wenig mit *event* zu tun. Das Wort ist uralt, etwa 2000 Jahre. Es stand in der christlichen und kirchlichen Tradition immer für das Gleiche: das Kommen des Herrn auf uns Menschen zu. Geschehnisse, die mit dem Wort *Advent* bezeichnet werden, sind langfristig, gehen in die Tiefe. Sie sind nicht wie ein Feuerwerk, sondern sie wirken wie ein Leitstern. Sie stehen immer am Himmel, freundlich blinkend, immer begleitend. Es gibt viel zu wenig kirchliche Ereignisse, die die Bezeichnung *Advent* verdienen. Deswegen werden echte *Advent-Ereignisse* immer wichtiger.

Im kirchlichen Jahreskalender sind vier Wochen vorgesehen, um sich auf Advent-Ereignisse zu besinnen. Schon seit 2000 Jahren. Im diesem Jahr fängt das Abzählen der Adventsontage am 2. Dezember an. Vier Wochen Advent-zeit, Advent-stimmung, Advent-inhalte. Auch in unserer Michaelerkirche, obwohl vor der Kirche auf dem Michaelerplatz wiederum Advent-Standln aufgebaut werden, die wenig mit *Advent* zu tun haben. Oder doch? Mehr als wir vermuten?

Menschen treffen sich vor einem Punschstandl, unterhalten sich, entspannen sich von der Arbeit, freuen sich auf das kommende Hauptereignis. Und nach dem Punsch? Dann steht unsere Michaelerkirche noch bis 22 Uhr für einige stille Momente offen: für Besinnung, für Musik, für Versöhnungsgesten (gemeinschaftlich wie privat), für Liturgie. Kein großes *event*, aber ein starker *Advent*. Kraft wird immer in der Stille geboren.



Am 24. Dezember, am Heiligen Abend, werden wir um 22 Uhr die erwartete *Ankunft Gottes* auf unserer *menschlichen Erde* feiern. Wie vor 2000 Jahren. Die stimmige Krippe in der Werdenbergkapelle lädt zum Nachdenken und Danken ein. Die Krippe wird dieses Jahr 70 Jahre alt. Wir wollen dessen gedenken, ver-inner-lichen, innig werden. Um 24 Uhr sind dann alle *City Herbergsucher* auf die Orgelempore eingeladen. Mit dem Stern vor Augen, dem Stab in der Hand, der Sehnsucht im Herzen. Text-Musik auf Barockinstrumenten live. Mit einmaligen Musikern. Weihnachten mal anders und deshalb so ansprechend. Kein *event*. Sondern *Advent!*

Eine besinnliche Adventzeit und ein gesegnetes Weihnachtsfest wünscht die Pfarrgemeinde St. Michael!

Der Pfarrgemeinderat

(Dr. Peter Gröger - Stv.Vors. des Pfarrgemeinderates)(Foto © D.P.)

Das Jahr neigt sich wieder seinem Ende zu, viel zu schnell, wie die der ersten Jugend zumeist bereits erwachsenen Mitglieder des PGR feststellen müssen: die Zeit, sie eilt im Sauseschritt...!

Der Resignation, die in dieser Erkenntnis liegen mag, lässt sich am besten dadurch begegnen, dass man mit einiger Befriedigung, ja Stolz auf das vergangene Jahr zurückblickt. Ich bin sicher, hier für den gesamten Pfarrgemeinderat sprechen zu können, dass bei allen das Wichtigste, nämlich die Freude an der Tätigkeit, ungebrochen vorhanden ist.

Eine Pfarre ist heute, ob man sich das nun eingestehen will oder nicht, schon aufgrund der Vielfalt der Aufgaben wie ein Unternehmen zu führen und sie wird dann erfolgreich sein, wenn Führung und Mitarbeiter motiviert sind, miteinander und nicht gegeneinander agieren und – ich wiederhole mich – ihren Aufgaben mit Freude an der Sache nachkommen.

Pfarrer und Pfarrgemeinderat: in St. Michael eine sich auch in der einen oder anderen harten Diskussion gegenseitig befruchtende Gruppe von positiv gestimmten und fröhlichen Menschen.

Das sind dann Erlebnisse wie der Flohmarkt oder der PGR Ausflug, die einfach Spaß machen.

Oder wenn ein Mitglied des PGR, das sich unter anderem den ständigen Problemen der Gruftrenovierung annimmt, dann als Benefizvorstellung einen Liederabend im Refektorium gestaltet. Dies nur als ein Beispiel, wenn wir unserem Friedrich Faltus hier für seinen großartigen Abend im Mai mit Schuberts *Die schöne Müllerin* noch einmal herzlich danken.

Dank gebührt auch unserem Ministrantenduo Victoria und Clemens Buchsbaum; doch auch hier schreitet die Zeit fort, Victoria hat heuer erfolgreich maturiert und beginnt mit ihrem Studium an der Technik. Wir werden uns langsam um Nachwuchs umsehen müssen.

Wir möchten besonders ehemalige Ministranten zur Mitarbeit bei der Erwachsenenliturgie ansprechen.

Wir hoffen, dass wir unsere Vorhaben - Renovierung der Sakristei und neuer Kirchenführer - wie geplant vor Ostern 2008 abschließen können, auch wenn wir für die Sakristei noch dringend Sponsoren benötigen. Derzeit fehlen noch 30 000,- €!!

An neuen Aufgaben wird es auch im nächsten Jahr nicht mangeln.

ST. MICHAEL AKTUELL:

„FLOHMARKT“

Unser diesjähriger Flohmarkt wurde von geschätzten 3000 Besuchern geradezu gestürmt und brachte mit einem Nettoergebnis von rund 10.000,- € einen ganz tollen Erfolg.

**Allen unseren Spendern,
den Besuchern und dem
großartigen Flohmarkt-
Team ein herzliches**

Dankeschön!



Der Turm von St. Michael – vom Durchgang des „Kleinen Michaelerhauses“ aus

Der Verein „Die Freunde der Michaelerkirche“

(Dr. Peter Gröger – Kassier)

Wie bereits den vorhergehenden Ausgaben der „Michaeler Blätter“ zu entnehmen war, ist unser aktuelles Restaurierungsprojekt die **Sakristei**, die sich in einem sehr schlechten Zustand befindet. Pater Peter drückt dies mit nicht nur gespielter Verzweiflung so aus: Der Zustand unserer Sakristei ist nicht nur mitleiderregend sondern auch höchst depressionsfördernd!

Die mit dem Bundesdenkmalamt und der Erzdiözese abgestimmten Arbeiten sollen noch in diesem Herbst beginnen und nach Möglichkeit vor Ostern 2008 abgeschlossen sein. Im letzten Heft der „Michaeler Blätter“ habe ich leider etwas zu optimistisch und nach damaligem Wissensstand davon berichtet, dass die Finanzierung gesichert und der Anteil, den die Pfarre über den Verein der Freunde aufzubringen hat, mit 35 000.- € beziffert werden kann.

Leider haben die letzte Durcharbeitung des Projektes und das Vorliegen aller Angebote ergeben, dass der erforderliche Aufwand mit insgesamt **ca. 150. 000,- €** doch erheblich höher sein wird als ursprünglich angenommen.

Dieser Betrag setzt sich wie folgt zusammen (gerundet in €):

Schränke und Türen	78 000,-
Stuckdecke.....	33 000,-
Ölgemälde an der Decke	12 000,-
Boden, Heizung, Elektroinstallation.....	16 000,-
Fenster, Einrichtung, Diverses	11 000,-

	150 000,-

Diese neue und leider realistische Kostenschätzung bedeutet aber, dass sich auch der Anteil, der nach Berücksichtigung der Beteiligung von Erzdiözese und Bundesdenkmalamt auf die Freunde zukommt, von ursprünglich angenommenen und angesparten 35 000 -€ auf einen Betrag von nunmehr **65 000,- €** erhöht.

In schlichten Worten: es fehlen uns 30. 000,- €

Es kommt, was kommen muss: der Säckelwart wird zum Bettelmönch!

Bitte helfen Sie uns, dass wir die Sakristei wieder in einen Zustand versetzen können, der auch der Schönheit von St. Michael und dem Bemühen von Pater Peter um eine Offene Kirche gerecht wird. Unsere Bitte richtet sich an alle, an die privaten Freunde wie auch und ganz besonders an institutionelle Sponsoren, die vielleicht in ihrem Kulturbudget noch einen Platz für uns finden werden.

„DANKE für IHRE HILFE!“

Anmerkungen des Chefredakteurs:

Ein Jahr „Michaeler Blätter“ ist nun schon vergangen und so scheint es angebracht, eine kurze Rückschau zu halten. Zu allererst möchte ich allen Mitarbeitern an dieser Zeitschrift über und von St. Michael recht herzlich für ihre Unterstützung danken. Dies machte es mir bisher leicht, zu den Texten und Bildern zu kommen und verhinderte Termenschwierigkeiten bei der Herausgabe. Auch die Zusammenarbeit mit der Druckerei kann ich nur positiv hervorheben, unsere Wünsche werden immer schnell und kompetent erfüllt. Nun aber, was wäre eine Zeitschrift ohne ihre Leser. Die „Michaeler Blätter“ haben eine Auflage von ca. 1500 Exemplaren, dies ist ungefähr die doppelte Anzahl gegenüber den Pfarrmitgliedern. Und wir sind sehr froh und auch ein wenig stolz darauf, dass die Rückmeldungen unserer Leser durchwegs sehr positiv sind. Sogar aus dem Ausland erhalten wir ein erfreuliches Echo! Unser Themenmix aus spirituellen und historischen Themen, sowie die Darstellung der Kunstschatze von St. Michael kommen, wie wir aus den Rückmeldungen hören, ausnehmend gut an. Auf der Seite „Die Umgebung von St. Michael“ stellen wir Institutionen aus dem näheren und weiteren Weichbild der Michaelerkirche vor. Hier ist es vor allem der historische Hintergrund, der interessant ist. Zu diesem Punkt wäre allerdings ein größeres Engagement aus dem Kreis der „Umgebung von St. Michael“ wünschenswert! Abschließend möchte ich nun auch den Sponsoren unserer Zeitschrift und unseren Lesern recht herzlich danken – bleiben sie uns weiter so gewogen!

HR Mag. Dieter Peczar

Die Kommunität der Salvatorianer in Wien St. Michael

(Pater Erhard Rauch SDS)

St. Michael – eine Ordenspfarre

Eine Frau hat mich in der Frühe in der Habsburgergasse angesprochen und gefragt: „Was verbirgt sich hinter diesem Gebäude?“ Tatsächlich ist es gar nicht so selbstverständlich hinter der großen Fassade zu erahnen, was denn da dahinter steckt. Mit der Antwort: „Das ist das Salvator Kolleg“ konnte sie meiner Meinung nach nicht viel anfangen. Ich erinnere mich auch amüsiert an einen eingeschriebenen Brief, den der Briefträger mit den Worten: „Sind Sie der Kollege Salvator?“ überbrachte.

Nun, was hat es mit dem Salvator Kolleg in der Habsburgergasse auf sich.

Zunächst wohnen dort einmal fünf Ordenspriester. P. Wolfgang Worsch, P. Erhard Rauch und P. Peter van Meijl sind Ihnen ja schon bekannt. Seit September 2007 sind zwei weitere Mitbrüder zugezogen: P. Josef Wonisch und Br. Thomas Runggaldier. Wir bilden eine Kommunität, die nach der Ordensregel der Societas Divini Salvatoris (Gesellschaft des göttlichen Heilandes, abgekürzt SDS) lebt.

Unser Gründer, P. Franziskus Maria vom Kreuze Jordan, hat uns als Lebensmotto gegeben:

„Durch Beispiel, Wort und Schrift, auf jede Weise und mit allen Mitteln, welche die Liebe Christi eingibt, sollen die Mitglieder mit Eifer und Weisheit im Herrn danach trachten, Gott den Vater und seinen Sohn Jesus Christus und den Heiligen Geist allen und überall zu verkünden und zu verherrlichen.“

Jeder von uns Salvatorianern hat eine Aufgabe und einen Arbeitsplatz. Mit dem Erlös trägt er zum Leben in dieser Gemeinschaft bei. P. Peter ist als Pfarrer tätig und ist somit der einzige, der von Ihrem Kirchenbeitrag entlohnt wird. P. Erhard arbeitet für die Männerorden Österreichs, die in der Superiorenenkonferenz zusammengefasst sind und bekommt von diesen insgesamt 85 verschiedenen Orden und Stiften einen Beitrag. P. Wolfgang ist Pensionist, P. Josef begleitet Exerzitien und ist für die Berufungspastoral zuständig und damit Kontaktperson des Ordens für junge Menschen, die sich für uns Salvatorianer interessieren. Br. Thomas arbeitet handwerklich und spirituell im Kolleg und in der Kirche. Für diese drei Mitbrüder bekommt die Kommunität einen Beitrag von der Österreichischen Provinz der Salvatorianer. Alle Mitbrüder helfen dem Pfarrer bei den Gottesdiensten (Eucharistiefeiern, Vesper, Andachten, Abendgebet, offene Kirche) und anderen Veranstaltungen in der Michaelerkirche und helfen auch in anderen Pfarren aus. So gesehen ist die Pfarre St. Michael sicherlich „privilegiert“, denn vielfach haben die Pfarren, in denen keine Ordenspriester tätig sind, nicht einmal einen Pfarrer für sich allein, sondern müssen ihn mit zwei oder drei Pfarren teilen.



P. Erhard – P. Peter (Pfarrer) – Br. Thomas – P. Josef



P. Wolfgang

Die Österreichische Provinz der Salvatorianer hat in einem Entscheidungsprozess beschlossen, an mehreren Orten solche Kommunitäten zu schaffen, denn das Leben in Gemeinschaft ist für die Spiritualität und für den Alltag unersetzlich. So mussten wir, um dieses Ziel erreichen zu können und damit Voraussetzungen zu schaffen, dass sich andere unserer Gemeinschaft anschließen, unsere bisherigen Aufgaben reduzieren. Das Studentenhaus in Graz wurde geschlossen und auch unser Kolleg in Gurk wird teilweise an die Diözese übergeben. So wollen wir Raum und vor allem Zeit schaffen, näher und intensiver bei den Menschen zu sein und nicht zuletzt auch das Leben als Salvatorianer für viele Menschen attraktiv zu machen. Wir sind sicher, dass wir dann, ebenso wie in der Vergangenheit, neue, zeitgemäße Aufgaben erfüllen können.

„Das Pfarrgebiet von St. Michael“ – ein Überblick über die Entwicklung seit Kaiser Josef II.
(HR Mag. Dieter Peczar)

Bis zur Regierungszeit Kaiser Joseph II. im Jahre 1783 gab es in Wien (= Innere Stadt) drei Pfarren, St. Stephan, St. Michael und „Unsere Liebe Frau zu den Schotten“, die Schottenpfarre. Sie waren auch mit der seelsorglichen Betreuung der Vorstädte befasst. Außer der Stadt hat St. Michael den „districtus“ „von der Kottgassen anzufangen, von dem weißen Löben, waß auf der rechten Hand, der Ziglstadl am Anger, und Laimbgruben, Windmühl und Alles (außer St. Ulrich und Neystift) bis zur Alstergassen.“ Dies entspricht demnach Teilen der heutigen Bezirke 6, 7 und 8 (6 = Mariahilf, 7 = Neubau, 8 = Josefstadt). Nach der zweiten Türkenbelagerung kam es zwischen den Barnabiten (St. Michael) und den Schotten zu einem intensiven Streit um die Pfarrrechte in Altlerchenfeld, Spittelberg und Josefstadt. Diese Gebiete schlossen direkt an St. Ulrich an und wurden von den Schotten für diese Pfarre in Anspruch genommen. Die Barnabiten traten ihre Pfarrrechte an die Piaristen ab und erhielten dafür von St. Stephan Teile von Gumpendorf und das Gebiet rechts des Wienflusses. Das Pfarrgebiet von St. Michael hatte seit dieser Zeit eine Ausdehnung bis zur Pfarrgrenze von St. Ulrich und von der Gumpendorfer Straße bis zum Glacis; es umfasste demnach die Laimgrube, An der Wien, Windmühle, Mariahilf, Magdalengrund und einen Teil von Gumpendorf.



St. Michael (G. D. Heumann, 1724)

1758 hatte die Pfarre St. Michael 16000 Pfarrmitglieder und in der Pfarre waren 10 Schulmeister und 10 Hebammen tätig. In der Pfarre gab es fünf Klöster, die Minoriten, die Augustiner, das Königin-Kloster, Mariahilf und die Karmeliter auf der Laimgube. Weiters gehörten drei öffentliche und sieben Privatkapellen zum Pfarrgebiet. Im Jahre 1775 bestand die Pfarre in der Stadt aus 119 und vor der Stadt aus 311 Häusern.

Ein wesentlicher Grund für die Regulierung der Pfarren durch Kaiser Josef II. war die Trennung von Stadtpfarren und Vorstadtpfarren. Im Bereich der Vorstädte wurden auf dem Pfarrgebiet von St. Michael zwei eigenständige Pfarren, die Laimgrube und Mariahilf, errichtet. In der Stadt musste St. Michel Häuser an die neuen Pfarren Am Hof, St. Augustin, St. Peter und auch an die Schottenpfarre abtreten.

Am 12. März 1783 verfügte Kaiser Joseph II. eine neue Pfarreinteilung für die Innere Stadt; es galt nun die folgende Zuständigkeit:

St. Stephan:	321 Häuser, 2524 Familien, 14547 Pfarrmitglieder
Franziskaner:	95 Häuser, 596 Familien, 3055 Pfarrmitglieder
St. Augustin:	99 Häuser, 601 Familien, 4176 Pfarrmitglieder
Burghofpfarre:	5 Häuser, 100 Familien, 451 Pfarrmitglieder
St. Michael:	11 Häuser, 386 Familien, 3832 Pfarrmitglieder
Schotten:	276 Häuser, 1458 Familien, 8118 Pfarrmitglieder
Am Hof:	139 Häuser, 1436 Familien, 4745 Pfarrmitglieder
St. Peter:	165 Häuser, 1361 Familien, 7831 Pfarrmitglieder
Maria Rotunda:	128 Häuser, 813 Familien, 4707 Pfarrmitglieder

Kaiser Josef II. legte mit seinen Pfarrgründungen in Wien den Grundstein für eine funktionierende Seelsorge in der Großstadt Wien. Die Grundaufgaben einer Pfarre, eines Pfarrers und der Pfarrgemeinde war seiner Meinung nach die Feier des Gottesdienstes, die Verkündigung des Glaubens und die Caritas. Vor dem geistigen Hintergrund des aufgeklärten Absolutismus suchte er den Pfarrgemeinden die Verwirklichung seiner Vorstellungen vorzuschreiben. Barocke Frömmigkeit und gläubige Praxis hat er beseitigt und durchaus Neues ermöglicht. Sein Problem bestand darin, dass er diesen möglichen Aufbruch in einem Korsett seiner Vorschriften erdrückte.

Beispielhaft seien nun einige der kaiserlichen Durchführungsbestimmungen zur Reform Kaiser Josef II. hier angeführt. So waren in den kaiserlichen Bestimmungen die Regelung der Gottesdienste, der Predigten, der Christenlehre und Katechese, der Gedanken in Bezug auf die Volksfrömmigkeit, der Sakramentenspendung, der Ausstattung der Kirchen und der materiellen Grundlagen der Pfarren festgelegt. Wie schon festgestellt, ein nicht immer sinnvolles Korsett.

Vieles könnte noch über die Reformtätigkeit Kaiser Josef II. berichtet werden, aber aus Gründen des Umfanges dieses Berichtes über die Entwicklung des Pfarrgebietes von St. Michael soll nun ein Sprung in das 20. Jahrhundert erfolgen.

Bis zur großen Pfarrgründungswelle von Kardinal Innitzer in den Jahren 1932 bis 1955 gab es in Wien einen eklatanten Mangel an Pfarren. Dies vor allem in den Außenbezirken, während in der Innenstadt die Pfarrbevölkerung ständig abnahm. So wurde schon im Jahre 1909 die Pfarre „Am Hof“ aufgelassen und am 31. Dezember 1925 trat die Verordnung des Bundesministeriums für Unterricht über die Aufhebung der Pfarre St. Michael in Kraft. Das Pfarrgebiet von St. Michael wurde auf die Nachbarpfarren Schottenpfarre, St. Peter und St. Augustin aufgeteilt. Die Matrikenbücher von St. Michael wurden der Pfarre St. Peter übergeben. Es waren dies 23 Bände Taufmatriken ab 1585, 13 Bände Trauungsmatriken ab 1608 und 14 Bände Sterbematriken ab 1631.

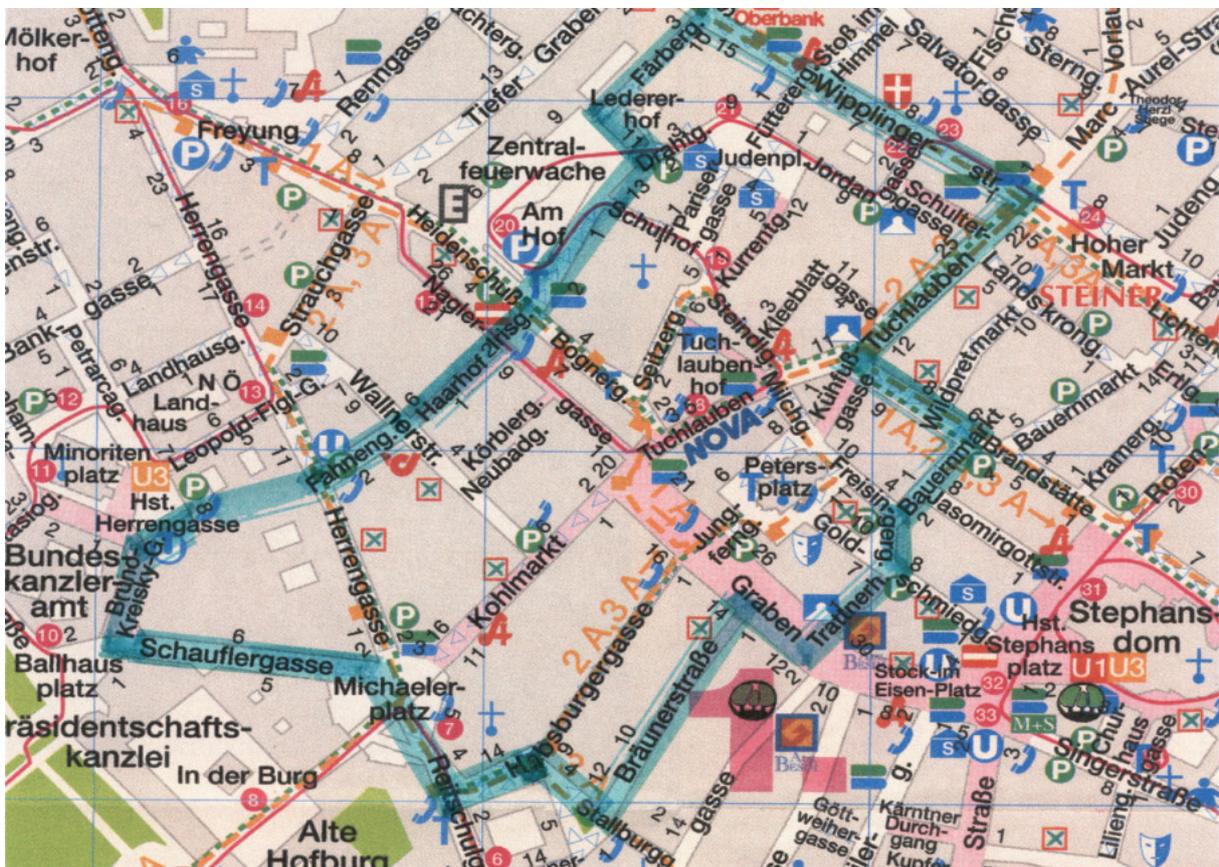
Die politische Entwicklung in Österreich mit der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten bewog Kardinal Innitzer im Jahre 1939, die Klosterkirche St. Michael wieder als Pfarrkirche zu initialisieren. Interessant ist, dass diese Wiedererrichtung mit „den besonderen Zeitumständen“ begründet wurde. Die Pfarrgründungen durch Kardinal Innitzer verfolgten wesentlich auch das Ziel, kirchliche Einrichtungen, wie z.B. Klosterkirchen, vor einer Beschlagnahme zu schützen. Zum Unterschied zur Situation vor 1925 wurde St. Michael aber 1939 als Weltpriesterpfarre installiert. Mit der Seelsorge wurden die Salvatorianer betraut.

Nach dem zweiten Weltkrieg wurde im Jahre 1976 die Pfarre St. Peter (bestehend seit 1783) aufgehoben und ihr Pfarrgebiet dem von St. Michael zugeschlagen. Das neue Pfarrgebiet der Pfarre St. Michael war nun das Gebiet südwestlich der Achse Wipplingerstraße – Tuchlauben – Brandstätte – Bauernmarkt – Freisingergasse – Trattnerhof. Im Jahre 2007 zählt die Pfarre St. Michael etwa 800 Pfarrmitglieder, sie ist damit eine der kleinsten Pfarren von Wien. Die nachfolgende Karte zeigt das heutige Pfarrgebiet von St. Michael.

Quellen:

„Josefinische Pfarrgründungen in Wien“ – Historisches Museum der Stadt Wien – 92. Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien – 22. Februar – 9. Juni 1985

„St. Michael – Stadtpfarrkirche und Künstlerpfarre von Wien – 1288 – 1988 – Historisches Museum der Stadt Wien – 113. Sonderausstellung – 26. Mai – 2. Oktober 1988



Die aktuellen Pfarrgrenzen von St. Michael (© D.P.)

Hoch politisch, diplomatisch klug, zutiefst menschlich, einmalig pastoral, einfach salvatorianisch
Der Salvatorianerpater Pancratius Pfeiffer während der deutschen Besetzung in Rom (1943-1949)

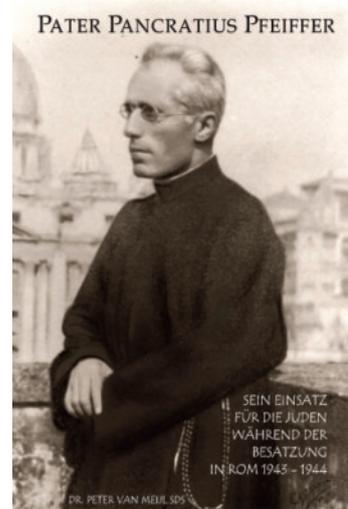
(Pfarrer Pater Dr. Peter van Meijl, SDS)

Selten kann man die letzten zwei Lebensjahre eines einfachen Ordensmannes in den oben zitierten fünf Eigenschaftswörtern zusammenfassen: er war hoch politisch tätig, er handelte diplomatisch äußerst klug, er war beseelt von aufrichtiger Liebe für alle Menschen, ungeachtet deren Überzeugungen und Lebensgeschichte, er erkannte seine einmalige Berufung als Salvatorianer am Ende seines Lebens, wie er das *bon mot* zusammenfasste: „Ich beginne immer mehr zu begreifen, warum mich Gott zur Gesellschaft der Salvatorianer, zur Gesellschaft des Göttlichen Heilandes, berufen hat.“¹.

Die Rede ist von Pancratius Pfeiffer, Generalsuperior der Salvatorianer (1915-1945), der während der deutschen Besetzung in Rom (1943-1944) eine unerwartete, aber einzigartige Rolle gespielt hat. Am 12. Mai 1945 ist er in Rom an den Folgen eines Verkehrsunfalls 73jährig gestorben. Er war der Verbindungsmann zwischen Papst Pius XII. und der deutschen Besatzungsmacht. Pater Pancratius Pfeiffer hat unzählige Menschenleben aus den Schlingen des Todes gerettet. Sein Einsatz ist zu wenig bekannt.

Einer der damals ebenfalls voll engagierten Geistlichen in Rom, der spätere Kardinal Pietro Palazzini, schrieb am Ende seines Lebens über die deutsche Besetzung: „Rom erlebte damals die bittersten, angstvollsten und kritischsten Tage seiner tausendjährigen Geschichte“². Und ein guter Bekannter von Pater Pancratius hielt nach dessen Tod fest: „Kein Diplomat hat in jenen schwierigen Tagen für Italien und die Kirche geschickter und erfolgreicher gewirkt“³.

In dem soeben von der Österreichischen Provinz der Salvatorianer herausgegebenen Buch „Pater Pancratius Pfeiffer. Sein Einsatz für die Juden während der Besetzung in Rom 1943-1944“, 154 Seiten, erzähle ich die Geschichte dieses Mannes. Dabei stütze ich mich vor allem auf bisher unveröffentlichte Quellen. Die ausführlichen Anmerkungen verstehen sich als einen blühenden Garten an Details. „Je mehr Fakten, desto mehr Antworten“, sagte der vor kurzem verstorbene Historiker Paul Hilberg. Antworten auf Fragen, die wir uns heute über die damalige Zeit stellen. Antworten auch auf falsche und verstellte Sichtweisen, die ohne Fakten im Laufe der Zeit entstanden sind und immer wieder neu aufgewärmt werden. Die nicht endenwollende Kritik von Ralf Hochhuth an Papst Pius XII. wird durch die bis jetzt nie veröffentlichten Quellen nochmals als geschichtlich unhaltbar zurückgewiesen. In das Buch habe ich auch



meine Erfahrungen mit dem letzten Augenzeugen von Pancratius Pfeiffer, mit Herrn Erich Priebke, den ich sechs Jahre lang als Padre Spirituale in mehreren Gefängnissen begleiten konnte (1995-2001), aufgenommen.

Es sei zum Schluss noch erwähnt, dass Pater Pancratius Pfeiffer als Generaloberer dafür gesorgt hat, dass die Salvatorianer im Jahre 1923 die Michaelerkirche in der Wiener Innenstadt übernommen haben. Ein Grund mehr, nun seine letzten zwei Lebensjahre kennen zu lernen. Je mehr Fakten, desto mehr Antworten.

Buchbestellung: Pfarrbüro, Habsburgergasse 12, 1010 Wien; Unkostenbeitrag: 5 €

¹ *Radio Vaticana*, Deutsche Sendung am Montag, den 14.5.1945, nach *Monatsbriefe aus dem Mutterhaus*, Dezember 1945, Nr. 1, S. 3.

² Pietro Palazzini, *Il clero e l'occupazione tedesca di Roma. Il ruolo del Seminario Romano Maggiore*, Editrice Apes, Roma, 1995, S. 55: "Roma in quel periodo visse i giorni più amari, più angosciosi e critici della sua storia millenaria".

³ Msgr. F. Proserpini, *A dieci anni dalla morte del Padre Pfeiffer. La sua patria era Borgo Vecchio*, in *L'Osservatore Romano*, Sonntag, 15.5.1955, S. 7: "Certo che nessun diplomatico fu in quei giorni tanto difficili per l'Italia e per la Chiesa più abile di lui e nessuno raccolse maggior successi".

Die „Salvatorianer Krippe“ von 1938 in St. Michael

(Dipl. Päd. Gustav Bergmeier)(Fotos © G.B.)

Für jede andere Kirche wäre es das Jahrhundertereignis gewesen, für die Michaelerkirche war es das vorläufige Aus. Am 1. Jänner 1926 wurde mit Erlass vom 14. April 1925 die seit 650 Jahren bestehende Pfarre St. Michael aufgelassen. Der Orden der Salvatorianer (SDS) hatte ab 1923 die Besitzungen des Barnabitenordens übernommen. Zu diesen zählte auch die Michaelerkirche im I. Wiener Bezirk. Obwohl St. Michael neben St. Stephan die vornehmste Kirche Wiens ist, zählte die Pfarre damals nur noch wenige Seelen. Auch die aufmunternden Worte des Bundeskanzlers Mons. Seipel an den Salvatorianergeneral Pater Pfeiffer „Sehen Sie die Strasse hinunter, dort liegt Ihre neue Niederlassung St. Michael. Nur Mut, die Zukunft gehört den jüngeren Orden!“ konnte nichts mehr an der Schließung der Pfarre ändern.

Theophilus Muth war jener Pater der Salvatorianer der alles in Bewegung setzte, um die Michaelerkirche wieder in den Rang einer belebten Pfarrkirche zu bringen. Rechtzeitig am 31. Jänner 1938, also noch vor der Besetzung Österreichs, erhielt er durch Kardinal Innitzer die Bestätigung zur Wiedererrichtung der selbständigen Pfarre St. Michael mit Wirkung zum 1. Februar 1939. In diesem Jahr wurden alle Pfarrdifferenzen, besonders jene mit St. Augustin, beseitigt.

Als Ausdruck des Dankes ließen die Salvatorianer Patres eine komplette hölzerne Krippe anfertigen, welche datiert, aber leider nicht signiert ist. Vielleicht sind die 19 Figuren, nämlich die Heilige Familie, die drei Könige, fünf Hirten, ein Engel, Ochs und Esel und Schafe, „kunsthistorisch“ nicht die wertvollsten. In der Geschichte der Michaelerkirche hingegen repräsentieren sie das wichtigste Ereignis des 20. Jahrhunderts, die Wiedereröffnung der Pfarre St. Michael. In der kommenden Weihnachtszeit wird diese Krippe 70 Jahre alt. Zu bestaunen sind die (Südtiroler?) Figuren dann in der Werdenberg-Kapelle. Die liebevolle Aufstellung der Krippe erfolgt auch dieses Jahr wieder durch die Familien Kothbauer und Urban.



Krippendetail: „Königsfigur“



Veranstaltungen in Pfarre und Kloster

(Fr. Constanze Gröger / Fr. Ernestine Löwenstein)

Heilige Messe:

Montag – Freitag – Kreuzkapelle (rechtes Seitenschiff) – 18:00 Uhr

Vorabendmesse:

Samstag und vor einem Feiertag – 18:00 Uhr

Sonn- und Feiertag:

10:00, 12:00 und 18:00 Uhr

Jeden ersten Montag im Monat:

Vesper in der restaurierten Vesperbildkapelle mit der Erklärung eines Bildes aus der Kapelle

Abendgebet für die Stadt:

Montag – Freitag (werktags): 21:00 – 21:15 Uhr



Oktober 2007

Donnerstag, 25.10.2007 – 19:00 Uhr – Werdenbergkapelle (linkes Seitenschiff)

Eröffnung der Ausstellung (siehe Ankündigung rechts →)

„Eine schöne letzte Reise – Sargbemalungen in der Michaelerkirche“ (Ausstellung bis 30. November 2007)

November 2007

Montag, 12.11.2007 und Montag, 19.11.2007

19:00 - 21:00 Uhr – Kapitelsaal

„Die Frohbotschaft nach Lukas“

Vortrag und Gespräch mit P. Albert Gabriel SDS

Fest des hl. Stanislaus Kostka

Dienstag, 13.11.2007 bis Dienstag, 20.11.2007

Stanislauskapelle (Kurrentgasse 2): Hl. Messen wochentags 7:30 Uhr, sonntags 10:00 Uhr

Die Kapelle ist wochentags von 7 – 12 und 15 – 18 Uhr und sonntags von 9 – 12 und 15 – 18 Uhr geöffnet.

Dezember 2007

Donnerstag, 06.12.2007, 19:00 Uhr, Pfarrkirche Kaisermühlen: Salvatorianische Gebetsuhr

Samstag, 08.12.2007, Maria Empfängnis: Hl. Messe um 10:00, 12:00 und 18:00 Uhr

Mittwoch, 12.12.2007, 19:00, Kapitelsaal:

„Welchen Gott erwarten wir?“ Erster von vier Glaubensabenden unter dem Motto „An welchen Gott glauben?“ mit P. Erhard Rauch SDS

Samstag, 15.12.2007, 17:00 Uhr: „Friede auf Erden...“ Adventlieder und um 18.00 Uhr Hl. Messe mit dem Kammerchor Audite Nova aus Graz, Leitung Gertrud Zwicker

Sonntag, 16.12.2007, 16:00 Uhr: Der „Prunkelch“ und die „Prunkmonstranz“ von J.S. Würth (1757), Erläuterungen von Gustav Bergmeier

19:00 Uhr, Gaudete: **Weihnachtshistorie** von H. Schütz

St. Georgs-Chor Wien, Leitung: Gustav Danzinger (Eintritt frei/ Spenden erbeten)

Montag, 24.12.2007, Heiliger Abend: 22:00 Uhr: **Christmette**

24:00 Uhr: Musikalische Besinnung auf der Empore der Michaelerkirche als „Alternative Weihnachten“

Dienstag, 25.12.2007, Christtag, 10:00 Uhr, Hochamt:

Missa brevis in D, KV 194 von W.A. Mozart; Sonaten KV 144 und KV 245
Capella Archangeli, Leitung: Wolfgang Sauseng

Mittwoch, 26.12.2007, Stefanitag: Hl. Messe um 10:00, 12:00 und 18:00 Uhr

Montag, 31.12.2007, 18:00 Uhr, Dankgottesdienst

Jänner 2008

Dienstag, 01.01.2008, Hochfest der Gottesmutter Maria:

Hl. Messe um 10:00, 12:00 und 18:00 Uhr

Sonntag, 06.01.2008, Erscheinung des Herrn: Hl. Messe um 10:00, 12:00 und 18:00 Uhr.

Ausstellung
„Eine schöne, letzte Reise -
Sargbemalungen in der Michaelerkirche“
von 26. Okt. bis 30. Nov.

Särge bemalt von:	Eröffnung am Do., den 25. Okt. 07 um 19 Uhr in
Mo Häusler	St. Michael
Boris Koller	Michaelerplatz,
Stefan Nützel	1010 Wien
Herbert Pasiecznyk	
Tina Prichenfried	
Ernst Zdrahal	
Herwig Zens	

im Rahmen
des Ausstellungsprojektes
exitus.TodAlltäglich
„Tod an weiteren Orten“
Künstlerhaus Wien mit 100 Jahre Bestattung Wien

Die Umgebung von St. Michael – die „Stanislaus-Kostka-Kapelle“ in der Steindlgasse / Kurrentgasse (HR Mag. Dieter Peczar)

Im Haus Steindlgasse Nr. 6 (Ecke Kurrentgasse 2) wurde die Wohnung, in der 1566/67 der polnische Heilige Stanislaus Kostka (geboren am 28. Oktober 1550) wohnte, 1583 als Kapelle eingerichtet.

Nun, wer war Stanislaus Kostka und wie kam er zu dieser Kapelle? Paul und Stanislaus Kostka, zwei Brüder aus dem Edelhof zu Rostkow, kamen am 24. Juli 1564 nach Wien. Stanislaus hatte schon seit langem den dringenden Wunsch, in den Jesuitenorden einzutreten. Sein Ziel in Wien war das Jesuitenkolleg „Am Hof“ in der alten Babenberger Burg. Im Jahre 1566 mussten die beiden Brüder von dort dann in die Kurrentgasse übersiedeln, da Kaiser Maximilian II. das Gebäude „Am Hof“ zurückforderte.



Stanislaus Kostka

Leider konnte Stanislaus von seinem Vater keine Zustimmung für seinen Wunsch, den Jesuiten beizutreten, erhalten. Sein Bruder Paul überwachte ihn im Auftrag seines Vaters ständig und schreckte auch nicht vor tätlichen Übergriffen zurück. Im August 1567 schließlich setzte der junge Stanislaus einen Schlussstrich unter sein bisheriges Leben und flüchtete in eine eher ungewisse Zukunft nach Augsburg zum Provinzial des Jesuitenordens für Oberdeutschland, Pater Canisius. Dieser war sehr angetan von dem eifrigen jungen Mann und so sandte er ihn schon nach wenigen Wochen mit zwei weiteren Ordensmitgliedern nach Rom. Am 25. Oktober 1567 kamen sie in Rom an und sein erster Weg führte Stanislaus zum General der Jesuiten, Franz Borgia. Im Aufnahmebuch der Gesellschaft Jesu in Rom ist zu lesen: „Stanislaus Kostka aus Masovien, angekommen am 25. Oktober 1567, geprüft zum Zwecke der Aufnahme. Es ist kein Hindernis entdeckt worden.“ Als sein Vater davon erfuhr, wollte er ihn in Ketten zurück nach Polen bringen lassen. Aber als sein Bruder Paul nach Rom kam, um Stanislaus gewaltsam nach Hause zu holen, war dieser bereits nicht mehr unter den Lebenden. Am 14. August 1568 hatte Stanislaus verkündet: „Heute Nacht sterbe ich!“ – und gegen Morgen des nächsten Tages hauchte er tatsächlich sein junges Leben aus. [1670 – Seligsprechung / 1726 – Heiligsprechung]

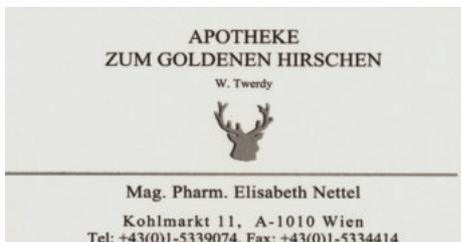
Die Stanislaus-Kostka-Kapelle liegt sich im 1. Obergeschoß des Hauses Steindlgasse 6 „Zur goldenen Schlange“. Der Eingang zur Kapelle befindet sich in der Kurrentgasse 2. Der von einer Segmentbogentonne überwölbte Saalraum der Kapelle besitzt eine spätbarocke Ausstattung aus dem Jahre 1742. Die Stuckmarmorverkleidungen sind in rosa und rot mit vergoldetem Dekor gestaltet; in Wandfeldern befinden sich Blumenstillleben von J. H. Strupp. An der ebenfalls marmorverkleideten Altarwand befindet sich ein konkaver volutengerahmter Retabelaltar mit vergoldeten Füllhörnern als Verzierung. Das Altarbild von Franz Stecher (1840) stellt die Engelskommunion des hl. Stanislaus Kostka mit der Gottesmutter und der hl. Barbara dar. Ein Relief zeigt den Christusknaben, wie er dem Heiligen erscheint. Bemerkenswert ist auch das geschwungene Kommuniongitter. Abschließend zu dieser Kurzbeschreibung kann festgehalten werden, dass sich ein Besuch dieses barocken Kleinods jedenfalls sehr lohnt.

Quellen: Stanislaus Kostka, Irmgard Straka (1987) / DEHIO 1. Bezirk; BDA (2003)



Die Stanislaus-Kostka-Kapelle im Haus Steindlgasse 6 (© D.P.)

Die Herausgabe dieser Zeitung wird durch die Unterstützung der nachfolgenden Firmen ermöglicht. Ein Teil der Sponsorgelder kommt den sozialen Einrichtungen der Salvatorianer in Österreich zugute.



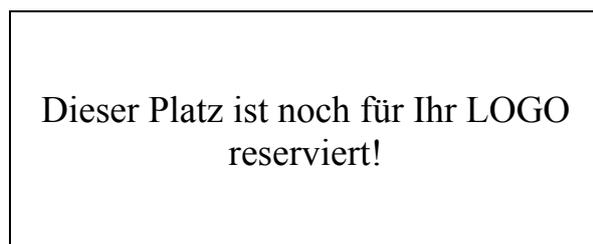
Spezialisiert auf Restaurierung und Anfertigung von Schmuck und Tafelsilber sowie Ergänzung von Bestecken. Große Auswahl an exklusivem Tafelsilber und Schmuck.

„Das Fundament des Rechts ist die Humanität!“
(Albert Schweitzer)



Kohlmarkt 11, 1010 Wien
Tel. 01 / 533 20 19
Fax 01 / 533 99 40

kanzlei@zandlgrundeis.at / www.zandlgrundeis.at



P.b.b. Erscheinungsort Wien, Verlagspostamt 1010 Wien
Impressum: Offenlegung nach §25 Mediengesetz, St. Michael – Mitteilungsblatt der Pfarre St. Michael
Herausgeber, Alleininhaber und Redaktion: Pfarre St. Michael, 1010 Wien, Habsburgergasse 12, Tel.: (01) 533 8000
FAX: (01) 533 8000 – 31 / Büro: MO, DI, DO, FR: 9:00-12:00 Uhr (MI geschlossen) / DVR 0029874 (1099)
Internet: www.michaelerkirche.at e-mail: pfarre@michaelerkirche.at
Grundsätzliche Richtung: Informations- und Kommunikationsträger der Pfarre St. Michael
Für den Inhalt verantwortlich: Pfarrer P. Dr. Peter van Meijl, SDS und HR Mag. Dieter Peczar
Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht mit der Ansicht des Herausgebers übereinstimmen.
KONTO der „Freunde der Michaelerkirche“: RLB NOE-WIEN AG **Kontonummer:** 0000 704 76 08 **Bankleitzahl:** 32000